



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Der Ur-Rother

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

ten altertümlicher, in anderen jünger als die Erzählung des Rotherepos.

Im „Rother“ ist die alte Werbungs- und Brautfahrtsage mit der Dienstmannensage aus dem fränkischen Woldietrich fest und einheitlich verschmolzen worden und ein zweiter Teil hinzugefügt, der in allen wesentlichen Teilen auf die fränkische Salman-Morolf-Sage zurückgeht. So erschließt sich nun die ganze Weite eines Epos, und wir spüren deutlich den Fernsinn und die Abenteuerlust der Kreuzfahrerzeit, der das Rotherepos unverkennbar zugehört. Rother, wie der Held nun heißt — nach dem Langobardenkönig Rothari oder nach anderen Vorbildern —, ist König von Italien und Deutschland, der Herrscher des Abendlandes, das Idealbild eines germanischen Herrschers in seiner Verbindung von Kraft, Kühnheit und List, von Freigebigkeit, Wohltätigkeit, Selbstbeherrschung und vornehmer Zucht, ein Vorbild germanischer Königsart vor allem in seiner unbegrenzten Treue zu den Gefolgsleuten. Die Rotherdichtung ist ein Lied der Treue in allen Beziehungen und Lebenslagen: die Treue Rotherers zum greisen Herzog Berchther und seinen sich für den Herrscher opfernden Söhnen, die Treue Rotherers zur geliebten Frau, die er sich mit Opfern erkämpft und mit neuen Opfern wiedergewinnt. Das erste uns erhaltene Volksepos ist ein germanisches Lied der Gefolgschafts- und Liebestreue, das mit seinem ethischen Untergrunde tief in das alte volkshafte Empfinden eingesenkt erscheint. Wenn dann am Schlusse König Rother und seine Gemahlin „sich munichen“, ein mönchisches Leben beginnen, so sieht man die verschiedenen Schichten der Lebenseinstellung, die hier übereinander gelegt worden sind, man sieht hinter dem uns erhaltenen Rother eine ältere Urform auftauchen, die weder diese mönchischen noch die betont bayrischen Bestandteile der überlieferten Fassung enthält. Dieser „Ur-Rother“ gehört unzweifelhaft nach Mittelfranken, denn Rother erscheint noch in der erhaltenen Fassung als der Vater des fränkischen Pippin, der später mit Bertha den Karl zeugt; das Karolingerkloster Nivelles, der rheinische Heilige Ägidius, die heilige Gertrud weisen unmißverständlich nach dem mittleren Rheine. Eindrücke des ersten Kreuzzuges

sind ebenso unverkennbar: der König Konstantin von Konstantinopel im Epos trägt manche Züge des byzantinischen Herrschers Alexander Komnenos, mit dem die Kreuzfahrer 1101 in Konstantinopel böse zusammengerieten, wobei ein Kreuzritter einen zahmen Löwen des Kaiserhofes an die Wand warf — wie es der Riesenkönig Asprian des Rother ebenso in seinem Zorne tut. Der „Ur-Rother“ dürfte etwa 1110—1120 unter den frischen Eindrücken des ersten Kreuzzuges in Mittelfranken entstanden sein, als das erste uns bekannte Volksepos, das weit bis ins 13. und 14. Jahrhundert seine Beliebtheit bewahrt hat — mit vollem Rechte, denn gerade der „Rother“ ist ein Höhepunkt des frühen Volksepos in seiner volkstümlichen Frische und Lebendigkeit, seiner anschaulichen Erzählungsweise und geprägten Bildkraft; in ihm erscheint das „Spielmännische“ in seiner sympathischsten Form, Heldisch-Sagenhaftes und Komisch-Derbes maßvoll verbunden, die Formelhaftigkeit noch nicht zur bloßen Manier erstarrt, sondern frisch lebendig geblieben, das ganze Epos vom Meerhauch der Kreuzfahrerzeiten durchweht, ältestes germanisches Gut bis in die vermöndchte Neuform hinein gerettet. So hat sich noch Goethe, der ihn aus dem v. d. Hagenschen Abdruck von 1808 kennenlernte, für ihn begeistert, ihn seiner Mittwochsgesellschaft 1809 vorgelesen und im romantischen Maskenzuge von 1810, in dem er die deutsche Heldensage feierte, warm verherrlicht:

Ich spreche nun so heiter als bedächtig
 Von König R o t h e r s unbezwungner Kraft;
 Und ob er gleich in Waffen groß und mächtig,
 Hat Liebe doch ihm solches Glück verschafft.
 Als Pilger klug, als Gast freigebig, prächtig,
 Hat er als Held zuletzt sie weggerafft.
 Zum schönsten Glück, zum höchsten Mutterlose:
 Von ihnen stammt Pippin und Karl der Große.

Weit später, ungefähr um 1190, ist der „*Salman und Morolf*“ anzusetzen, aber auch hier weist die erhaltene Fassung auf ältere Formen zurück. Die hebräische Sage von dem zauberkräftigen Dämonen-